

HANS LAUTER

## Die hellenistische Agora von Aspendos

Bei einem kurzen Besuch von Aspendos im Sommer 1967 konnten auf dem Forum der Stadt einige Beobachtungen angestellt werden, die im folgenden mitgeteilt werden sollen. Lanckoroński und seine Mitarbeiter haben bekanntlich zuerst die über der Erde sichtbaren Reste der Forumsgebäude aufgenommen und beschrieben<sup>1</sup>. Neuerdings veröffentlichte H. Cüppers in dieser Zeitschrift seine Entdeckung, daß die Keller der Basilica in der Kaiserzeit als Magazinräume gedient haben<sup>2</sup>. Eine eingehendere kunstgeschichtliche Würdigung oder eine Datierung des Komplexes wurde noch nicht versucht. Die österreichische Expedition enthielt sich in der Regel aller Datierungsvorschläge, sofern die Gebäude nicht durch Inschriften bestimmt waren. Damals bestand die Aufgabe ja überhaupt erst einmal darin, den Befund darzulegen. Cüppers nennt in einer Randbemerkung die gesamte Forumsanlage einheitlich, was wohl als einheitlich kaiserzeitlich verstanden werden darf<sup>3</sup>. Nun scheint das Forum aber mehrere Bauungsphasen aufzuweisen. Die Anregung zu dieser Vermutung ergab sich bei einer nochmaligen, unvoreingenommenen Betrachtung der Basilika und ihres Kellers. Den Befund der Ruine hat Cüppers ausführlich dargestellt, sodaß wir die Beschreibung kurz fassen können. Die Bezeichnungen der einzelnen Räume, die Cüppers in seinem Plan gab, wurden beibehalten (Bild 1)<sup>4</sup>. Hier interessieren der südliche Teil der Basilica und besonders eben jene Kellerräume A und B, deren Verwendung als Magazin Cüppers nachweisen konnte. Es handelt sich um zwei lange, schmale Räume, die durch eine mittlere Arkadenstellung miteinander in Verbindung stehen. Keller A legt sich im Westen vor die Seitenwand des Langschiffes der Basilica. Die Mauer der Langschiffwand (mit den Schüttvorrichtungen) ruht auf der trennenden Bogenstellung zwischen den Kellern.

Es wurde behauptet, daß die Mauertechnik an allen erhaltenen Teilen der Basilica, an den aufgehenden Mauern wie an den Fundamenten gleich sei<sup>5</sup>. Dies trifft freilich keineswegs zu. Die Wände und Bögen der Keller A und B sind aus mächtigen, gleichmäßigen Quadern ohne Mörtel errichtet. Die Arkaden zeigen falsche Bögen, deren Rundung aus zwei Schichten von beidseitig vorkragenden Läuferquadern ausgeschnitten

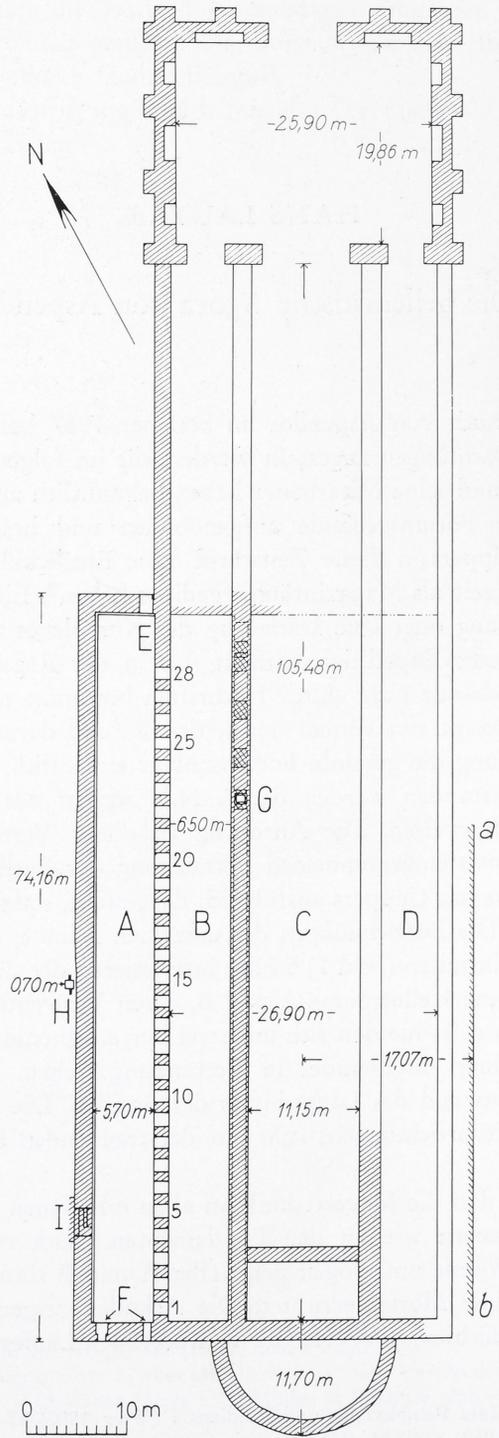
<sup>1</sup> K. v. Lanckoroński, *Städte Pamphylens und Pisidiens I* (Wien 1890) 85–124. – L. Crema, *L'Architettura romana* (Turin 1959) 374 Abb. 441.

<sup>2</sup> H. Cüppers, *Bonner Jahrb.* 161, 1961, 25 ff.

<sup>3</sup> Cüppers a. O. 25, bes. Anm. 2.

<sup>4</sup> Cüppers a. O. 28 Abb. 2.

<sup>5</sup> Cüppers a. O. 33 unter Ziffer 2; vgl. hierzu die Abbildung des Vestibüls auf Taf. 9,3.



1 Aspendos. Grundriß der Basilica.



2 Aspendos. Basilica, Trennwand der Keller A und B.

ist (Bild 2). Im Scheitel ist ein kleiner, keilförmiger Schlußstein eingefügt, der statisch kaum notwendig gewesen wäre. Alle übrigen Mauern der Basilica sind mit Mörtel gebaut. Das Steinmaterial der Langschiffwand über den Arkaden besteht nicht nur aus verschiedenen Steinsorten, die einzelnen Blöcke sind zudem in Größe und Schnitt völlig ungleichmäßig, darunter unbehauene Brocken und wiederverwendete Stücke. Abgesehen von wenigen Ausgleichsschichten findet sich keine durchlaufende Fugenteilung. Das Mauerwerk des Vestibulums, das im Norden noch zu großer Höhe aufragt, ist ebenfalls gemischt. In der unteren Zone, an den (echten) Bögen der Tore und Fenster sowie in einzelnen hochgehenden, pfeilerartigen Teilen der Wand ist es aus ungleichmäßigen, relativ kleinen Quadern gefügt, die ohne große Sorgfalt in Mörtel verlegt sind. Dazwischen füllen Mauern, die denen des Langschiffes gleichen, die Wandflächen. Das Quaderwerk dient hier zur Verstärkung der besonders beanspruchten Stellen und gleichsam als Gerüst der ganzen Struktur. Auch die anderen erhaltenen Fundamentmauern der Basilica unterscheiden sich durch ungenaue Fugenföhrung, ungleichartiges Steinmaterial und Verwendung von Mörtel von den Mauern der Keller A und B. An den drei gewölbten Räumen, die die Basilica hangwärts abstützen<sup>6</sup>, ist dieser Unterschied in der Steinform und in der Mörteltechnik deutlich erkennbar. Nun müßte zwar das Fehlen von Mörtelbindung allein nicht unbedingt bedeuten, daß die Keller A und B von den übrigen Teilen der Basilica zu trennen sind. Doch erscheinen sie in jeder Hinsicht verschieden vom Aufbau, sodaß eine Gleichzeitigkeit kaum angenommen werden darf. Es sei nur noch einmal an die ungeschickte Bogenkonstruktion

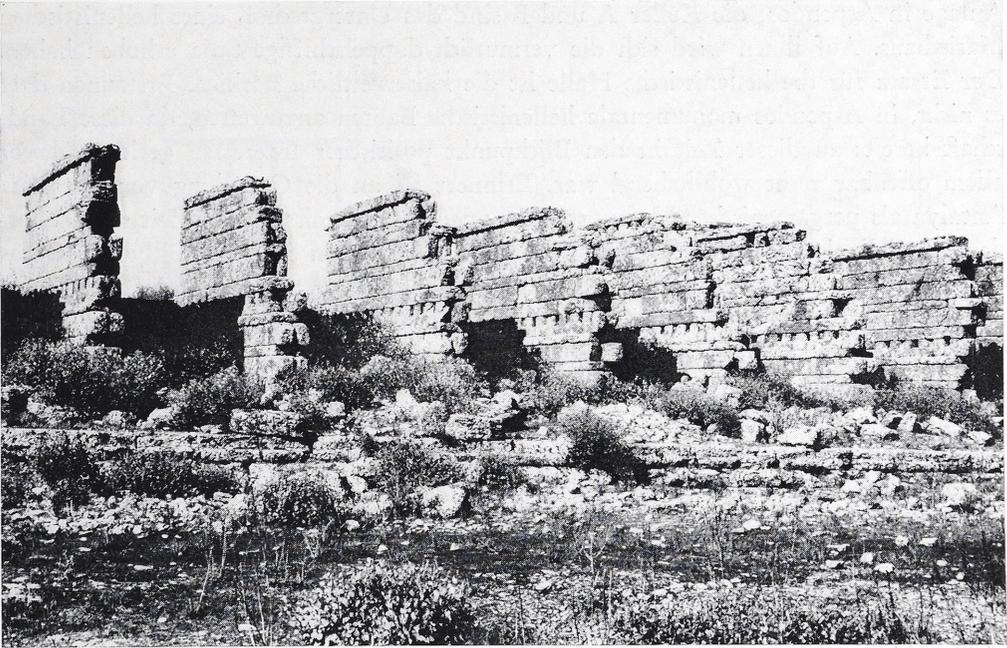
<sup>6</sup> Cüppers a. O. 27, Taf. 10,2.



3 Aspensos. Basilica, nördliches Joch der Trennwand.

der Trennwand erinnert, während das Vestibulum eine selbstverständliche Beherrschung des echten Bogens kennzeichnet, der statisch jedenfalls auch im Fundament der Langschiffwand besser getaugt hätte. Man wird demnach nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die beiden Kellerräume zu einem älteren Gebäude an der Stelle der Basilica gehört haben. Ein späterer Einbau können sie ja nicht sein, da die Basilicawand auf ihnen ruht. Ihre rein zweckmäßige, jeden Schmuckes bare Gestaltung bestätigt, daß sie von vorneherein zu Kellern bestimmt waren.

Eine Einzelheit verdient Beachtung, da sie einen ersten Anhaltspunkt zur Datierung der Keller gibt, die gerade durch den Mangel an Kunstformen erschwert wird. Es ist die Bildung des letzten Bogens der Trennwand am Nordende (Bild 3), nahe der Eingangstüre E in den Keller A. Das Joch ist breiter als an den übrigen Bögen und diente wohl dem bequemeren Zugang zu Keller B von der Türe E aus. Die größere Breite hat hier zu einer anderen Konstruktion geführt. Der Bogen ist nämlich nicht rund aus zwei Quaderschichten herausgeschnitten, sondern gleichsam scheidrecht gebildet. Die unteren Läufer kragen vor und bilden eine einfache Konsole. Die oberen Läufer, die weiter vorkragen, schließen die Öffnung waagrecht ab; in ihrer Mitte sitzt wieder ein diesmal etwas größerer keilförmiger Schlußstein. Da die deckenden Quader jedoch mit ihrem Schwerpunkt fest auf den Pfeilern zuseiten aufruhen, könnte man von einer Art unechtem scheidrechtem Bogen sprechen. Er wirkt sich sogar in den Deckplatten aus, die seitlich überstehend die Arkadenwand nach oben abschließen. Die Platte über dem Scheitel der Öffnung ist nämlich ebenfalls keilförmig zugeschnitten. Kein Zweifel, daß diese Konstruktion bei aller Eigenartigkeit eine gewisse Ungelenkheit zeigt, die bei dem Architekten der römischen Basilica überraschen müßte. Wir sehen auch hierin



4 Aspendos. Westhalle.

eine Bestätigung unseres frühen Ansatzes der Keller A und B. Auffällig ist an diesem Bogen aber nicht nur seine technische Zurichtung, sondern auch die Verwendung der bauchigen Konsolenform. Sie begegnet nämlich völlig gleich an hellenistischen Gebäuden. Analoge Bildung und sogar analoge Funktion hat sie an dem mittleren der Thyromata am Theater des Amphiareions zu Oropos. Die Überdeckung entspricht hier ganz der Konstruktion in Aspendos<sup>7</sup>. In gleicher Form finden solche Konsolen ferner Verwendung im Keller der oberen Terrasse des Gymnasiums von Pergamon<sup>8</sup>. Dort sind sie an den langen Seitenwänden in bestimmten Abständen angeordnet. Offenbar trugen sie die Unterzüge, über die dann in Längsrichtung die Sparren der eigentlichen Bedachung gelegt waren. Es mag noch darauf hingewiesen werden, daß sich der gleiche hellenistische Konsolentyp im Keller der Demeterterrasse zu Pergamon findet<sup>9</sup>. Sind auch die Kellerräume A und B am Forum von Aspendos hellenistisch?

Diese Frage läßt sich bejahen, wenn man sich klar macht, zu welcher Art von Gebäude sie gehört haben können. An der Hangseite kleinasiatischer, hellenistischer Marktplätze befindet sich häufig ein Bau, der sich aus einem oder mehreren Untergeschossen und einer doppelschiffigen Halle auf dem Niveau des Platzes zusammensetzt. Die Untergeschosse, die gleichsam als Terrassierung für die Stoa gelten können, wenden ihre Fassade talwärts. Dieser Typ des 'Marktgebäudes'<sup>10</sup>, der z. B. in Aigai, Alinda und Assos in beträchtlichen Resten erhalten ist<sup>11</sup>, bietet den Schlüssel zum Verständnis der

<sup>7</sup> E. Fichter, Baugeschichtliche Entwicklung des antiken Theaters (München 1914) 2 Abb. 2.3.

<sup>8</sup> Altertümer von Pergamon (AvP.) VI 44, wo angenommen wird, daß die Unterzüge entlang der Wände verlaufen.

<sup>9</sup> Athen. Mitt. 35, 1910, 365.

<sup>10</sup> Im folgenden wird der Ausdruck Marktbau oder Marktgebäude als Terminus technicus ausschließlich für diesen bestimmten Gebäudetyp verwendet.

<sup>11</sup> Siehe unten S. 87 ff.

Anlage in Aspendos: die Keller A und B sind das Untergeschoß eines hellenistischen Marktbaus. Auf ihnen wird sich die vermutlich doppelschiffige Stoa erhoben haben. Der Ersatz für die hellenistische Halle ist die kaiserzeitliche Basilica. Erstaunen darf es nicht, in Aspendos monumentale hellenistische Bauten anzutreffen, da diese Landschaft bereits zu dieser Zeit in den Blickpunkt politischer Interessen geriet und vor allem offenbar recht wohlhabend war. Erinnerung sei an die Gründung von Attaleia/Antalya als pergamenischer Hafenort. Monumentale Zeugnisse dieser Zeit sind außerdem die hellenistischen Befestigungen des nahen Perge, von Side und Sillyon und das wohl ebenfalls hellenistische Bouleuterion von Kretopolis<sup>12</sup>. Es wird später zu zeigen sein, wie sich der hellenistische Marktbau von Aspendos in die Entwicklung und Typologie seiner kleinasiatischen Verwandten einreihen läßt.

Aber mit dem Marktgebäude sind die kenntlichen hellenistischen Reste der Agora von Aspendos noch nicht erschöpft. Gegenüber dem Gebäude erstreckt sich als bedeutende Ruine die Westhalle (Bild 4). Fünfzehn der einst wohl zwanzig Kammern, vor denen die Säulenstellung lief, sind weitgehend erhalten. Balkenlöcher in halber Höhe der Seitenwände weisen auf die ursprüngliche Zweigeschossigkeit hin. Unter der eingetretenen Verschüttung und dem leichten Bewuchs ist der Stylobat der Säulen fast auf ganzer Länge zu verfolgen. Beinahe verwunderlich erscheint es, daß bisher niemand das vorzügliche hellenistische Quadermauerwerk der Kammern beachtet hat. Flache Binderschichten wechseln mit Doppelschichten auf Kante gestellter Läufer. Es ist kein Mörtel verwendet. Das Aussehen der Mauern erinnert an hellenistische Bauten der kleinasiatischen Westküste, etwa an die Anlagen von Herakleia/Latmos, besonders aber an die Mauertechnik der späteren Königszeit in Pergamon<sup>13</sup>. In das 2. Jahrhundert v. Chr. dürfte auch die Halle in Aspendos gehören. Ihre Lage an der Agora und zum Marktbau entspricht genau der Lage der – ebenfalls doppelstöckigen – Nordhalle des Marktes von Assos und einer Halle der Agora von Aigai<sup>14</sup>.

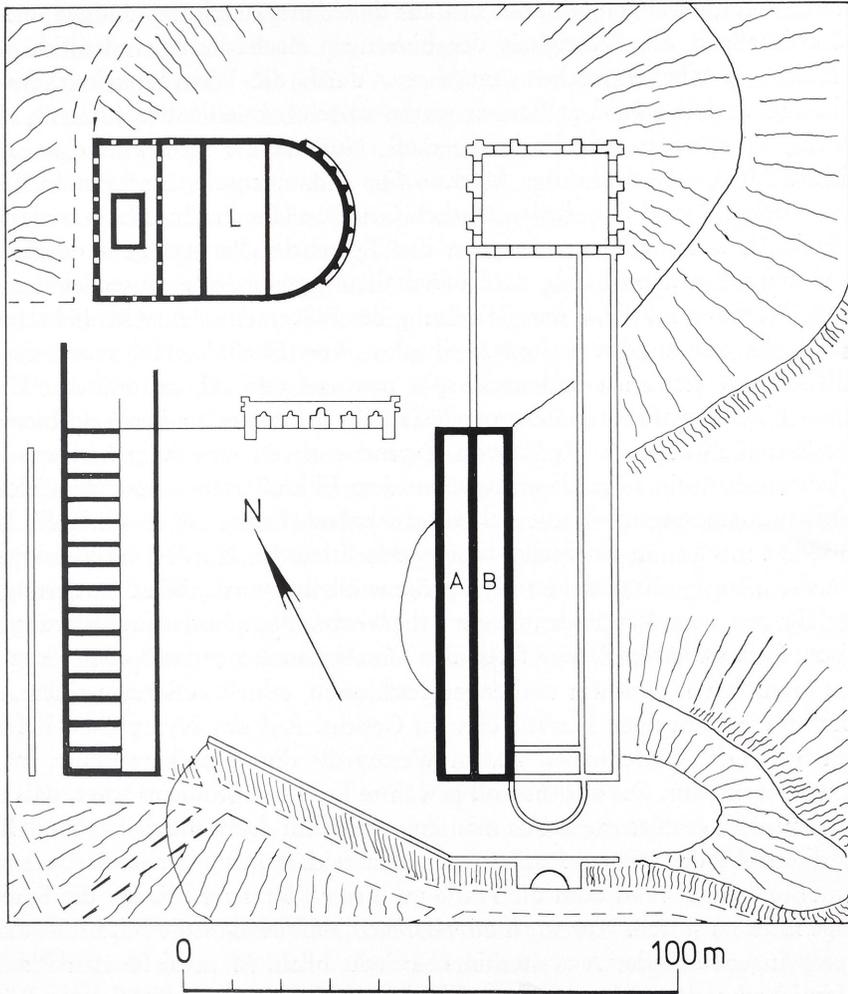
Im Norden der Agora von Aspendos befindet sich schließlich noch ein Bau, den Lanckoronski mit dem Buchstaben L bezeichnet und Odeion benennt. Obwohl die Besichtigung der Ruine durch starke Verschüttung und kräftigen Bewuchs erschwert war, ließ sich auch hier erkennen, daß der Halbrundbau in gutem hellenistischen Mauerwerk errichtet ist, gleichfalls Teile des anschließenden Hofes. Der Bautyp erinnert an die Anlage des Bouleuterions von Milet mit Versammlungsraum und vorgelagertem Hof. So wird auch der Bau L in Aspendos als Bouleuterion oder Ekklesiasterion der hellenistischen Stadt zu verstehen sein, das in einer autonomen Gemeinde ja zumindest in der Nähe der Agora zu liegen hat<sup>15</sup>. Die Zuordnung zum Platz, dh. zu der doppel-

<sup>12</sup> Perge: Lanckoroński (Anm. 1) I 40. – Toranlage: A. M. Mansel, Arch. Anz. 1956, 99 f.; ders., Acta Congr. Madvigiani (Kopenhagen 1958) 369 f. – Side: Zuletzt A. M. Mansel, Ruinen von Side (Berlin 1963) 27 f. – Sillyon: Lanckoroński (Anm. 1) I 72 Abb. 53. – Kretopolis: F. Krischen, Antike Rathäuser (Berlin 1941) 18.

<sup>13</sup> Etwa AvP. III 1 Taf. 4–5; VI Beibl. 6.

<sup>14</sup> Assos: J. Clarke – F. Bacon – R. Koldewey, Investigations at Assos (London 1902–1921) 23. 27. 33 f. – Aigai: R. Bohn, Altertümer von Aigai. Jahrb. d. Inst. Ergh. 2 (Berlin 1889) 30: mit römischen Restaurationen?

<sup>15</sup> Die Bezeichnungen Odeion oder Bouleuterion scheinen derartigen Gebäuden oft recht zufällig und ohne Unterscheidung gegeben worden zu sein. Odeia und Bouleuterien haben ja in der Tat einen ganz ähnlichen Bautyp. Eine Trennung läßt sich daher nicht leicht durchführen, zumal offenbar häufig ein und dasselbe Gebäude beide Funktionen erfüllte. So erhielt das Gerontikon, d. h. das Bouleuterion, von Nyssa am Mäander eine Bühne mit der üblichen Scenae-frons-Architektur (W. v. Diest, Nyssa ad Maeandrum. Jahrb. d. Inst. Ergh. 10 [Berlin 1913] 36 f.; 'Αρχ. Δελτ. 1921/22, 1 f.). Das 'kleine Theater' an



5 Grundplan der hellenistischen Agora von Aspendos (römische Bauten in Umrißzeichnung). – Maßstab 1 : 1500.

stöckigen Westhalle und dem Marktbau läßt wieder an die ganz gleichartigen Anlagen in Assos und Aigai denken<sup>16</sup>. So scheint es, daß die wichtigsten Bauten der hellenistischen Agora von Aspendos im Ganzen recht gut erhalten auf uns gekommen sind; es ist daher möglich, den Plan der Agora in seinem ersten Bauzustand zu rekonstruieren (Bild 5). Es wird damit die hellenistische Phase des 2. Jahrhunderts v. Chr. wiedergegeben.

der oberen Agora von Ephesos, neben Prytaneion, Heiligtum und Basilica gelegen, dürfte trotz ausgebildeter Scenae frons in erster Linie als Rathaus gedient haben (Österr. Jahresh. 12, 1909, Beibl. 213; 47, 1964/65, Grabungen 1965, 6 f. mit Abb. 2 mit ähnlicher Schlußfolgerung). Im Westen hat Paestum auf der Südseite des Forums einen Bau mit halbkreisförmigen Stufen erhalten, vor dessen Rückwand Vorrichtungen zur Verankerung von Ständern im Boden zu sehen sind. Hier konnte demnach bei Bedarf eine Holz Bühne aufgeschlagen werden. Literarisch ist eine derartige Vermischung von Odeion und Rathaus indirekt bei Vitruv VII 5,4 bezeugt, der von der Bühnenarchitektur des Apaturius *in minusculo theatro* von Tralles spricht, *quod ἐκκλησιαστήριον apud eos vocitatur*.

<sup>16</sup> Assos: Clarke u. a. (Anm. 14) 22. 23. 33 f. – Aigai: Bohn (Anm. 14) 33.

Die späteren Veränderungen erklären sich aus dieser ursprünglichen Anlage und lassen selbst rückschließend die Richtigkeit der bisherigen Beobachtungen deutlich werden. Der Charakter der hellenistischen Agora war durch die Weiträumigkeit des leeren Platzes bestimmt. Die seitlichen Bauten waren so sehr voneinander entfernt, daß die Fläche wenig geschlossen gewirkt haben muß. Nun ist die freie Fläche an sich das wesentlichste Merkmal griechischer Märkte. Die monumentale, einfassende Rahmenarchitektur bedeutet noch dem hellenistischen Griechen lange nicht das, was sie für den Römer wurde<sup>17</sup>, wenn sich auch langsam der Typus der Peristylagora durchzusetzen begann. Wobei selbst dann häufig die Säulenhallen gegenüber der ausgedehnten Fläche keine große Wirkung im Sinne der Gestaltung des Platzraumes entwickelt haben dürften; man denke nur an den weiten Marktplatz von Herakleia/Latmos<sup>18</sup>. So füllen und schließen sich erst nach und nach, spät meistens und oft in römischer Zeit, die griechischen Plätze, wofür neben Athen Milet die bekanntesten Beispiele bietet<sup>19</sup>. In römischer Zeit muß auch die Agora von Aspendos als zu weitläufig und unbestimmt empfunden worden sein. Vor allem zwischen dem Ekklesiasterion und dem Nordende des Marktbaues scheint eine Lücke geklafft zu haben. Daher ist zu erklären, daß im 2. Jahrhundert n. Chr. an der Stelle, wo der Marktbau im Norden aufhört, quer über den Platz die mächtige Fassade des Nymphäums erbaut wurde. Seine Datierung ergibt sich ungefähr aus dem Vergleich mit der sehr verwandten Fassadengliederung der in antoninische Zeit datierten *Scenae frons* des Theaters in Aspendos<sup>20</sup>. Der Platz wurde durch das Nymphäum verkürzt und enger geschlossen, erhielt außerdem einen Akzent. Wortwörtlich gibt ihm diese Fassade erst ein Gesicht. Auf das Nymphäum liefen jetzt zu beiden Seiten die Säulenhallen zu, im Westen die doppelstöckige Halle, im Osten die Stoa des Marktbaues. Die absichtsvoll gewählte Lage des Brunnens zeigt, daß damals der Marktbau noch erhalten war. Als man ihn schließlich durch die viel größere Basilica ersetzte, die wohl den neuen Bedürfnissen der reicher gewordenen Stadt angepaßt werden mußte, behielt man doch die Halle an dieser Platzseite bei, um die Symmetrie der Anlage nicht zu stören. Nur so ist zu verstehen, daß der vor die Flucht der Basilicawand vorspringende Keller A weiterhin überdeckt blieb. Man durfte den Platz nicht durch Vernichtung der Stoa aus dem Gleichgewicht bringen. Hätte diese Rücksicht gefehlt, so wäre es andererseits nämlich nicht einzusehen, warum der Architekt der kaiserzeitlichen Basilica eine solche Vorhalle, die sich unbestimmt etwas über die Hälfte der Basilicalänge hin dehnte, entworfen hätte. Ohne das Nymphäum, das den Platz abschließt, müßte die Vorhalle unproportioniert und wie angeklebt an die Basilica wirken. Auch hier spielte also bewußte Platzgestaltung eine große Rolle. Ihr verdanken wir wahrscheinlich überhaupt die Erhaltung des Kellers A; wobei vielleicht hinzuzufügen ist, daß die Stadt nur ungern die soliden Fundamente geopfert haben möchte, zumal sich die Keller gut als Magazin weiterverwenden ließen. Für die relative Chronologie der Forumsbebauung ergibt diese Feststellung, daß die Basilica das jüngste hier errichtete, große Bauwerk war. Darauf würde allein schon die Mauertechnik hinweisen,

<sup>17</sup> Vgl. hierzu die Untersuchungen von R. Martin, *Recherches sur l'agora grecque* (Paris 1952) passim, bes. 357 f.; ders., *L'urbanisme dans la Grèce antique* (Paris 1956) 273.

<sup>18</sup> Plan bei Krischen (Anm. 12) Taf. 26.

<sup>19</sup> Milet I 7 (1924) 47 (Südmarkt); I 6 (1922) bes. Taf. 23–26 (Nordmarkt).

<sup>20</sup> Lanckoroński (Anm. 1) I 102 f., Taf. 20–27.

die viel unsauberer als am Nymphäum ist. Mit der Erneuerung dieser Platzseite wird man bereits in den Anfang des 3. Jahrhunderts gehen dürfen.

Zu dieser Zeit nun dienten die Keller A und B mit Sicherheit als Magazine. Zum Verständnis dieses Typs hellenistischer Marktbauten würde es beitragen, wenn wir dieselbe Verwendung auch für die frühere Zeit annehmen könnten. Und in der Tat ist es schwer, sich eine andere Benützung der doch recht unzugänglichen Keller denn als öffentliche Speicher vorzustellen. Daß solche öffentlichen Versorgungsanlagen sich am Markt der Stadt befinden konnten, mögen die großen Vorratszisternen auf der Agora des nahen Termessos bestätigen<sup>21</sup>. Wie die spätere Basilica, die sie ersetzte, war auch die hellenistische Halle ein öffentlicher Bau. Es scheint naheliegend, daß der Neubau die Funktion der abgetragenen Halle beibehalten hat. Da nach den sehr beachtenswerten Erwägungen von G. Fuchs die römische Basilica eine Art antiker Börse war<sup>22</sup>, darf vielleicht dieselbe Zweckbestimmung für die doppelschiffigen Hallen der hellenistischen Marktgebäude vermutet werden. Im Gegensatz zu ihnen sind die Verkaufshallen, die 'Bazare', mit rückwärtigen Kammerreihen ausgestattet. In Aspendos ist hierfür die Weststoa ein Beispiel. Daß die Halle eines Marktgebäudes – wenigstens manchmal – wirklich als bedeutender öffentlicher Bau betrachtet wurde, lehrt die Weihung der Halle in Aigai an die römischen Kaiser, womit die Gemeinde ja eine Ehrung auszusprechen trachtete<sup>23</sup>. So können die Beobachtungen an der Agora von Aspendos dazu beitragen, die Funktionen genauer kennen zu lernen, die die verschiedenen Gebäude an einer griechischen Agora erfüllen.

## II.

Es soll nun versucht werden, im folgenden die einzelnen hellenistischen Bauten der Agora von Aspendos in den Rahmen der architekturgeschichtlichen Entwicklung einzufügen.

Von den drei erhaltenen Gebäuden muß das Bouleuterion/Ekklesiasterion einstweilen unberücksichtigt bleiben, da sich seine Gestalt erst bei Ausgrabungen klären lassen würde. An der Westhalle ist die Tatsache ihrer Doppelstöckigkeit bemerkenswert. Die früheste doppelstöckige Halle, die bekannt geworden ist, ist die hakenförmige Stoa von Perachora<sup>24</sup>. Sie stammt aus dem 4. Jahrhundert v. Chr.. Doppelstöckig war vielleicht auch die Nordhalle des Korinther Marktes aus derselben Zeit, wenigstens auf ihrer Südseite<sup>25</sup>. Die älteste Südstoa der Athener Agora dagegen kann nicht als zweigeschossig bezeichnet werden, wenn auch die (nur vermutete) südliche Säulenstellung über der rückwärtigen Kammernreihe der Nordhalle zu liegen kam: das Straßenniveau im Süden war um so viel höher, daß die Kammern gar nicht zu sehen waren<sup>26</sup>. Im Mutterland wird offenbar der Typ der doppelstöckigen Halle nicht fortgesetzt<sup>27</sup>;

<sup>21</sup> Lanckoroński a. O. I 122 f.

<sup>22</sup> G. Fuchs, Bonner Jahrb. 161, 1961, 39 f.

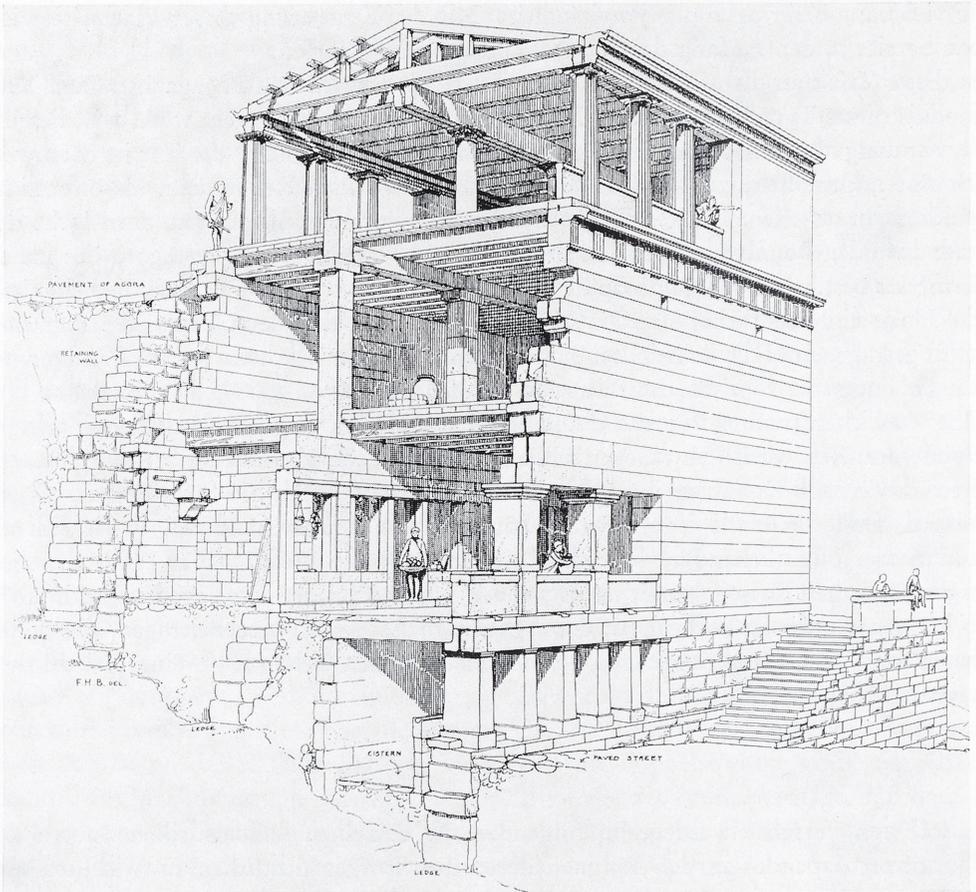
<sup>23</sup> Bohn (Anm. 14) 24 f.

<sup>24</sup> J. J. Coulton, Papers Brit. School at Athens 59, 1964, 100 f.; Ch. Llinas, Bull. Corr. Hell. 89, 1965, 484.

<sup>25</sup> Corinth I 3 (1951) 163 f.

<sup>26</sup> Hesperia 37, 1968, 43 f. Von dem nach Süden gerichteten 'Geschoß' ist kein Bauglied erhalten! Vgl. in Athen aber die Halle im Asklepieion: Bull. Corr. Hell. 73, 1949, 316 f.

<sup>27</sup> Eine doppelstöckige Brunnenhalle existierte vielleicht in Messene, worüber an anderer Stelle berichtet werden soll.

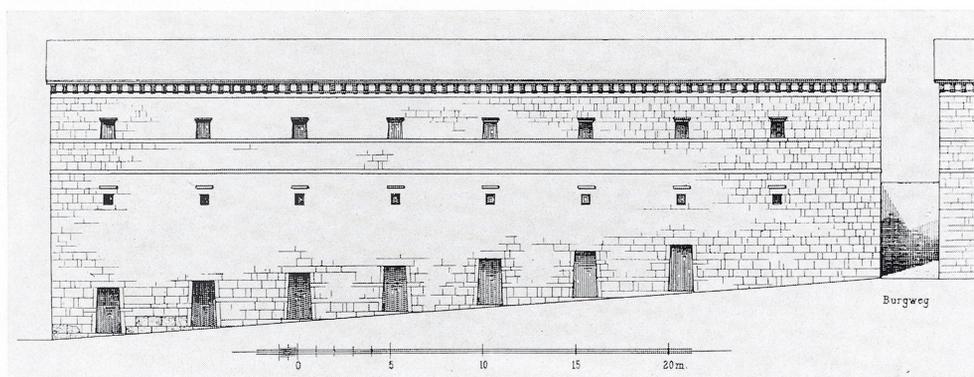


6 Assos. Marktbaue.

jedoch begegnet sie im Späthellenismus häufiger in Kleinasien. Die ältesten Beispiele hat Pergamon erhalten, von wo aus der Typ dann auch wieder nach Griechenland 'exportiert' wurde<sup>28</sup>. In Pergamon dürfte die kleinasiatische, doppelstöckige Halle zur Zeit der Attaliden neu und unabhängig von den wenigen Vorläufern im Mutterland entwickelt worden sein. Den Ursprung können vielleicht noch die Athenahalle und die Stoen am unteren Markt zeigen. Beide lehnen sich an ansteigendes Gelände, das einen ebenen Zugang zum oberen Stockwerk ermöglicht. Die Hallen bewirken die Verbindung sowie den künstlerischen Zusammenschluß der abgetreppten Hangterrassen; sie

<sup>28</sup> Athenahallen: AvP. II Taf. 21 f. – Hallen am unteren Markt: Athen. Mitt. 27, 1902, 16 f. – Vgl. die pergamenischen Hallen in Athen: Attalosstoa an der Agora: F. Adler, *Stoa des Königs Attalos* (Berlin 1875); R. Bohn, *Zeitschr. f. Bauwesen* 32, 1882, 387; sowie die amerikanischen Berichte über die Anastylöse (*Hesperia* 19, 1950–28, 1959). – Eumeneseshalle beim Theater: W. Dörpfeld, *Athen. Mitt.* 13, 1888, 100 f.; 17, 1892, 450; Ph. Versakis, *Ἐφημ. Ἀρχ.* 1912, 173; J. H. Middleton, *Journ. Hellen. Stud. Suppl.* 3 (London 1900) Taf. 19; zuletzt mit falschen Ergebnissen L. Polacco, *Mem. Inst. Ven. Scienze* 31, 1954 Fasc. 2.

In der späteren antiken Überlieferung (Plinius, *N. H.* 36, 83; Lukian, *Amores* 11) gelten doppelstöckige Hallen – offenbar zu Unrecht – als Erfindung des Sostratos, der im kleinasiatischen Knidos als erster eine *ambulatio pensilis* erbaut haben soll. Sostratos, der Architekt des Pharos von Alexandria, lebte in der ersten Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr.



7 Pergamon. Südbau des Oberen Marktes.

sind in den beschränkten Platzverhältnissen der Bergstadt bedingt. Pergamenisch beeinflusst wird auch die oben erwähnte Halle der Agora von Assos sein, da die Stadt politisch zum Attalidenreich gehörte<sup>29</sup>. Und das mag auch von der Westhalle in Aspendos gelten. Der Einfluß Pergamons kam hier entweder über Attaleia oder direkt von der Hauptstadt, da Aspendos nach der Schlacht von Magnesia ja nominell pergamenisch wurde, wenn es seine Autonomie de facto wohl auch weitgehend wahren konnte<sup>30</sup>.

Der interessanteste Bau der Agora von Aspendos ist ohne Zweifel das Marktgebäude. Alle Bauten dieses Typs befinden sich in Kleinasien<sup>31</sup>. Wir geben sie hier in topographischer Ordnung mit einer kurzen Beschreibung.

## Troas und Aeolia

1. Assos (Bild 6)<sup>32</sup>. Dreistöckiges Gebäude, unter dem sich noch eine größere Zisterne befindet. Da die unten entlangführende Straße abfällt, war in der Mauer unter dem Untergeschoß auf einer kurzen Strecken noch Platz für die niederen Öffnungen eines Schöpfbrunnens. Das Becken im Innern des Baues wird von der Zisterne gespeist. Das Untergeschoß war zweigeteilt. Nach der wahrscheinlicheren Rekonstruktion verlief auf der Talseite ein Korridor, der etwa die halbe Tiefe des Baues einnahm. Auf ihn öffnete sich eine bergwärts liegende Reihe von Kammern. Von ihnen sind Reste der Tür- und Fensterleibungen erhalten. Der Korridor hatte seine Zugänge an den beiden Schmalseiten des Baues. Beleuchtung scheint durch eine derbe Pfeilerstellung gesichert

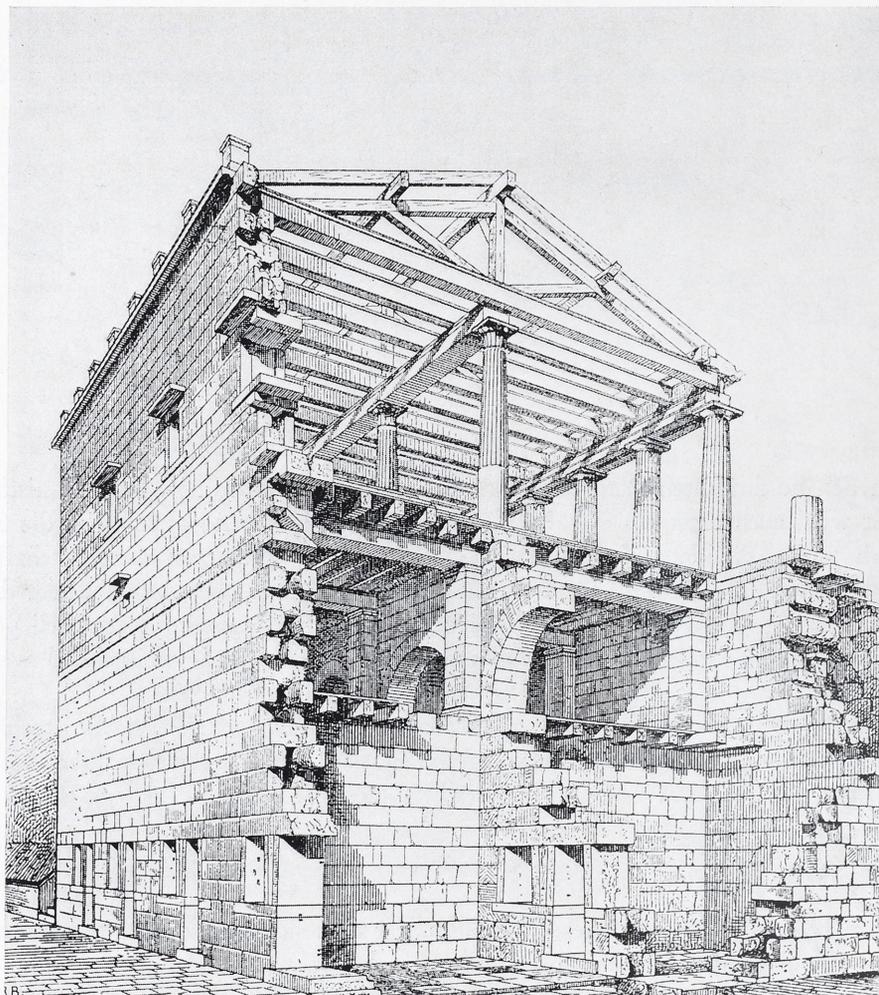
<sup>29</sup> Vgl. Anm. 14.

<sup>30</sup> Polyb. XXII 18.

<sup>31</sup> Zu diesen Bauten allgemein A. M. Mansel, Stockwerkbau der Griechen und Römer (Berlin 1932) 65 f., wo auch verwandte Substruktionsbauten systematisch erfaßt sind.

Den kleinasiatischen Marktbauten ähnlich ist die Stoa B der Agora von Kyrene: S. Stucchi, L'agorà di Cirene I, Lato Nord e Est (Rom 1965) 148 f. Was sie jedoch von jenen unterscheidet, ist, daß die Stoa selbst bereits lange bestanden hatte, bevor bei einer Erneuerung nachträglich in die Stützmauer der Terrasse eine Reihe von Kammern eingebaut wurde, die sich noch nicht einmal über die ganze Tiefe der Halle erstrecken. Zwischen der Stoa und den Kammern besteht also von Grund auf kein Zusammenhang. Immerhin mag die Idee an sich, die Terrassierung auszunützen, den Kyrenäern im 2. Jahrh. von Kleinasien aus zugekommen sein.

<sup>32</sup> Clarke u. a. (Anm. 14) Pläne S. 77 f. 103 f.



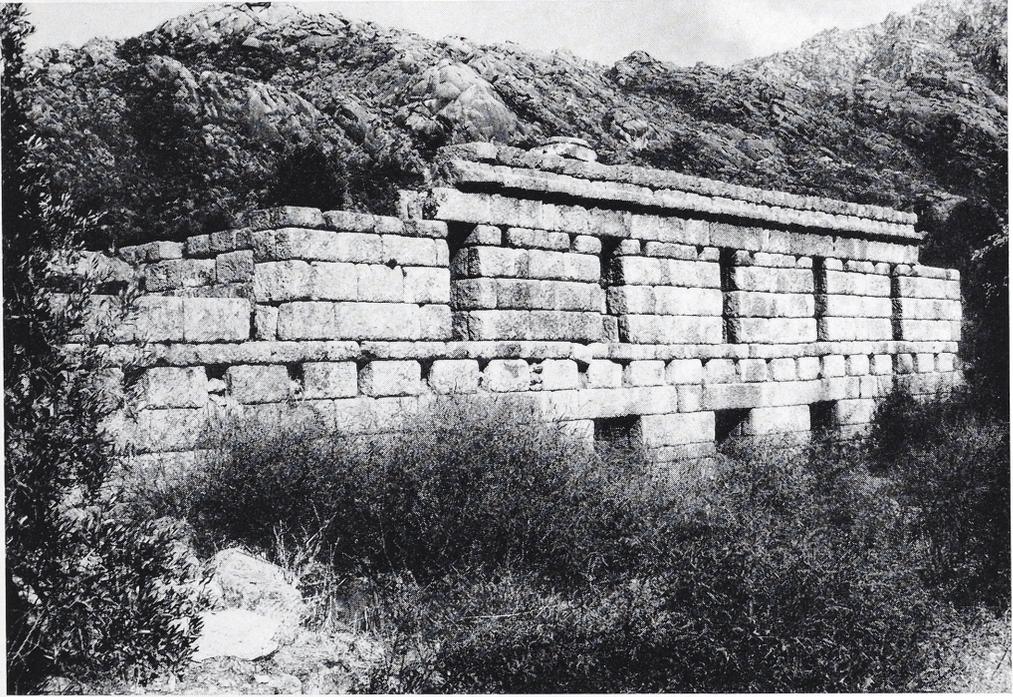
8 Aigai. Marktbau.

gewesen zu sein. Das Mittelgeschoß war eine doppelschiffige, geschlossene Halle, deren Zwischenstellung vielleicht Pfeiler bildeten.

Von der Halle des Obergeschosses sind Reste der Säulenstellung gegen den Platz hin gefunden. Sie bestand aus gekoppelten dorischen Halbsäulen. Die Innenstellung der doppelschiffigen Stoa besaß äolische Blattkapitelle. Die Ausgräber ergänzen die talseitige Säulenstellung ähnlich der Front und fügen zwischen die gekoppelten Halbsäulen niedere Schranken.

2. Pergamon, Oberer Markt, Südhalle (Bild 7)<sup>33</sup>. Doppelgeschossiges Gebäude. Das Untergeschoß bestand aus zwei Reihen hintereinanderliegender Kammern. Eine Türe führte von vorne jeweils in die vordere Kammer; die rückwärtige ist wiederum durch eine Türe von der vordern Kammer her zugänglich. Querverbindungen fehlen. Die größeren Kammern zuseiten des Burgweges waren vielleicht von diesem aus betretbar,

<sup>33</sup> AvP. III 1, 96 (Plan), Taf. 22. 25. 31.



9 Herakleia/Latmos. Marktbau, Kammernreihe.

da ihr Niveau um 150 cm höher als das der anderen Kammern liegt. Reste von Pflaster aus Trachytplatten haben sich in einigen Gemächern gefunden. Von der Gestaltung der Halle des Obergeschosses ließ sich nur das Aussehen der dorischen Säulenreihe auf der Platzseite ermitteln. Die Rekonstruktion der Rückwand mit Fenstern ist nach dem Beispiel der Halle von Aigai (siehe unten) gewählt, erhält aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit durch einen in der Ruine gefundenen Fenstersturz<sup>34</sup>.

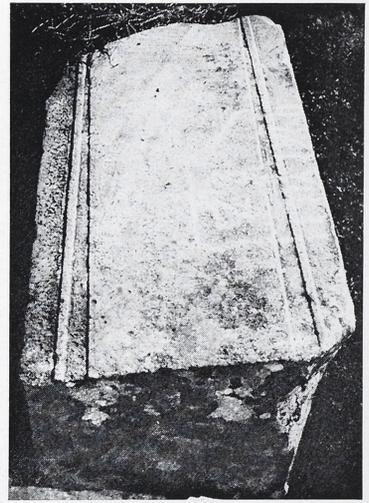
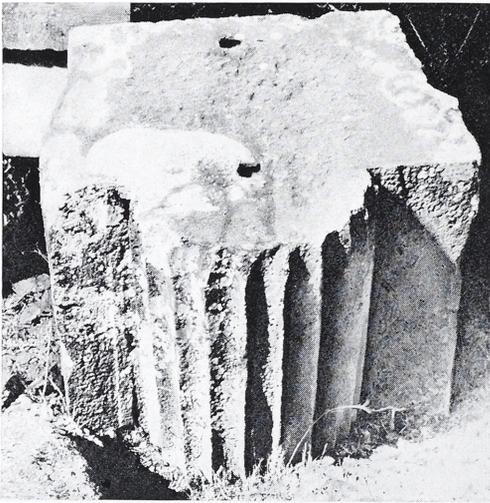
2a. Pergamon, Theaterterrasse<sup>35</sup>. Doppelstöckige Anlage. Die einschiffige Halle, die die Theaterstraße auf der Talseite begleitet, ruht auf einem Unterbau, der aus einer Kammernreihe besteht. Vor ihre Außenmauer sind geböschte Strebeböcher gesetzt. Die Kammern öffnen sich mit einer Tür und einem Fenster nach außen auf ihre Terrasse, die von einer durch vorgelegte Strebeböcher verstärkten Stützmauer gehalten wird.

3. Aigai (Bild 8)<sup>36</sup>. Dreistöckiger Bau, der im Nordosten hakenförmig umbiegt. Das unterste Geschoß besteht aus zwei Reihen hintereinanderliegender Kammern von fast quadratischer Form und annähernd gleicher Größe. Zugang von außen jeweils in die vordere Kammer. Neben der Tür ein Fenster. Deutlich erkennbar die Verankerungen eines starken Gitterschlusses. Die hintere Kammer war nur durch die vordere zugänglich. Neben der Tür ebenfalls ein Fenster. Das Mittelgeschoß, das nur durch wenige kleine Fensterschlitze unter dem Dach belüftet war, besteht aus einer durch-

<sup>34</sup> AvP. III 1, 106.

<sup>35</sup> AvP. IV Taf. 1.15 25.

<sup>36</sup> Bohn (Anm. 14) 15 f.; Pläne und Schnitte Abb. 16; Rekonstruktion Abb. 24, Taf. 14. 15.



10. 11 Herakleia/Latmos. Halbsäule von der Hallenrückwand.

laufenden doppelschiffigen Halle, die durch eine mittlere Arkadenstellung (echte Bögen) geteilt war. Darüber erhob sich auf Platzniveau die doppelschiffige Stoa. Ihre Rückwand bestand aus einer nur von wenigen Fenster durchbrochene Wand. Von der äußeren Säulenreihe sind Reste dorischer Ordnung erhalten, die z. T. römischer Restauration angehören. Die Ordnung der Innensäulen ist nicht gesichert, war vielleicht jonisch<sup>37</sup>. Seit der deutschen Expedition von 1886 ist etwas mehr als die Hälfte des damals Erhaltenen eingestürzt bzw. zum Einsturz gebracht worden.

### Caria

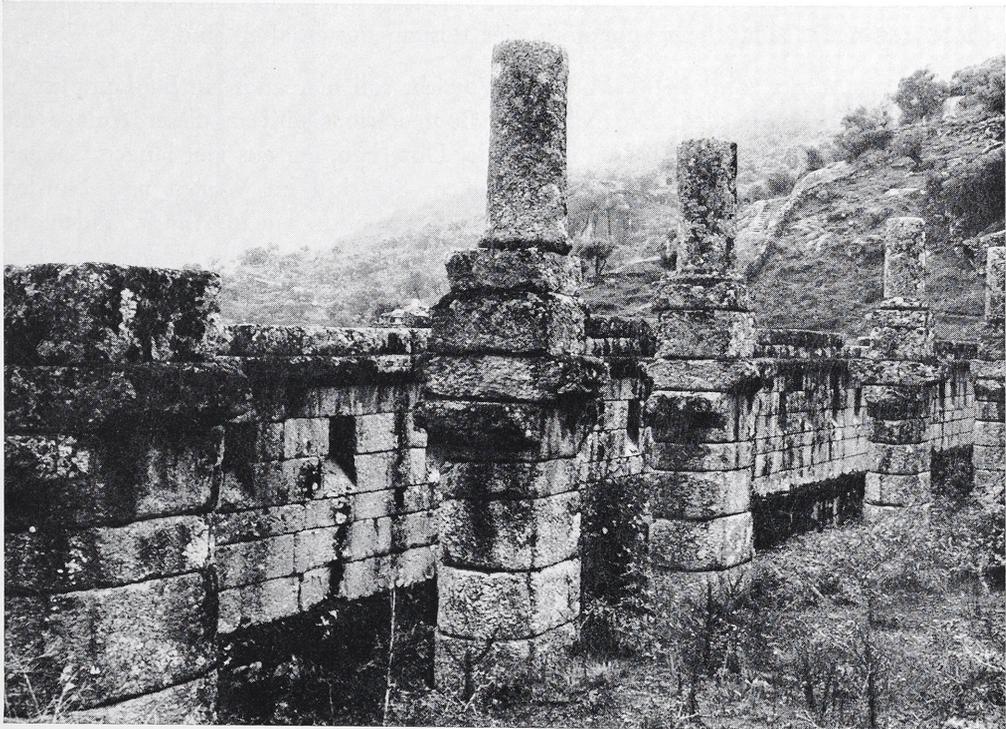
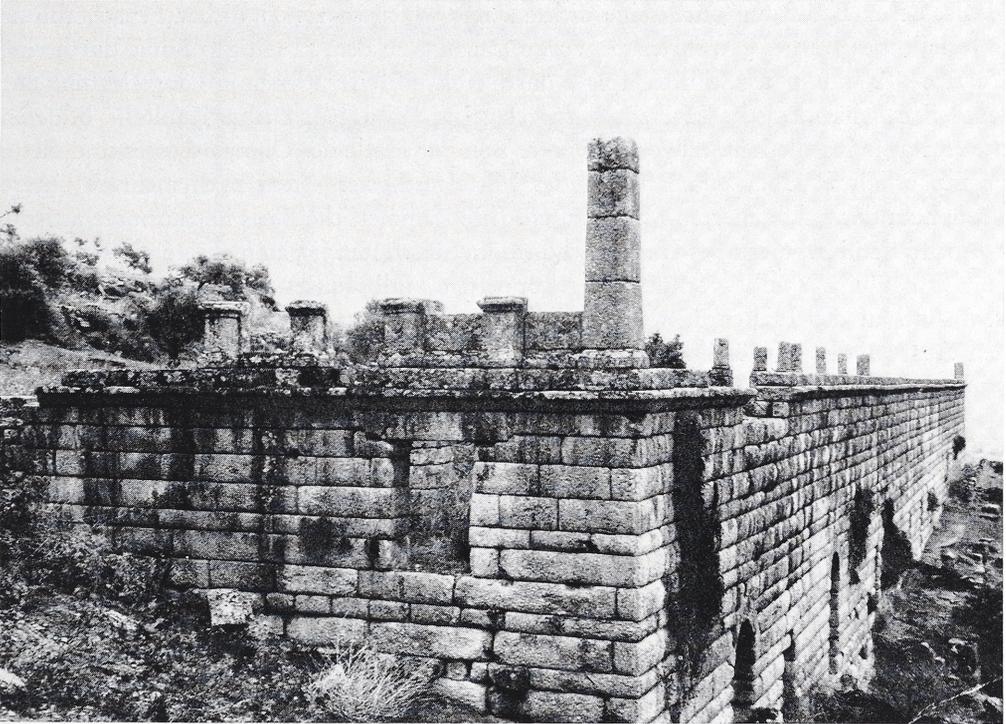
4. Herakleia/Latmos (Bild 9)<sup>38</sup>. Nur unter einem Teil der Südstoa der Agora befindet sich ein Unterbau. Er ist zweistöckig. Beide Geschosse zeigen den gleichen Plan. Auf der Platzseite liegt eine einzige Reihe rechteckiger Kammern, deren jede durch eine Türe von dem davor entlangführenden, weniger tiefen Flur aus zugänglich war. Von dem Aussehen der Halle ist nur für die Rückwand eine Vorstellung zu gewinnen. Ihr sind mehrere Werkstücke zuzurechnen, die verstreut südlich unter der Marktterrasse liegen. Sie gehören zu einer Halbsäulenarchitektur. Zwischen die Halbsäulengliederung waren Türen oder vielleicht eher Fenster eingesetzt. Die Halbsäulen befanden sich jedoch nur auf der einen Seite der Wand, die Rückseite ist glatt (Bild 10.11). Die Fenstergewände sind mit der Halbsäule aus einem Block gearbeitet.

5. Alinda (Bild 12.13)<sup>39</sup>. Dreistöckiger Bau von langrechteckigem Grundriß. Das Untergeschoß besteht aus zwei Reihen hintereinanderliegender Kammern, die untereinander verschieden breit sind. Verschieden große Türen bzw. Bogentore ermöglichen den Zugang von außen. Das mittlere Geschoß war eine durchgehende doppelschiffige

<sup>37</sup> Bohn a. O. Abb. 21. 59a.

<sup>38</sup> K. Wulzinger, in: F. Krischen, *Antike Rathäuser* (Berlin 1941) 23, Taf. 26.

<sup>39</sup> Bohn a. O. 27 f. Abb. 27.28 mit ausführlicher Beschreibung durch Fabricius. – Martin, *L'urbanisme* (Ann. 17) Taf. 5,2.



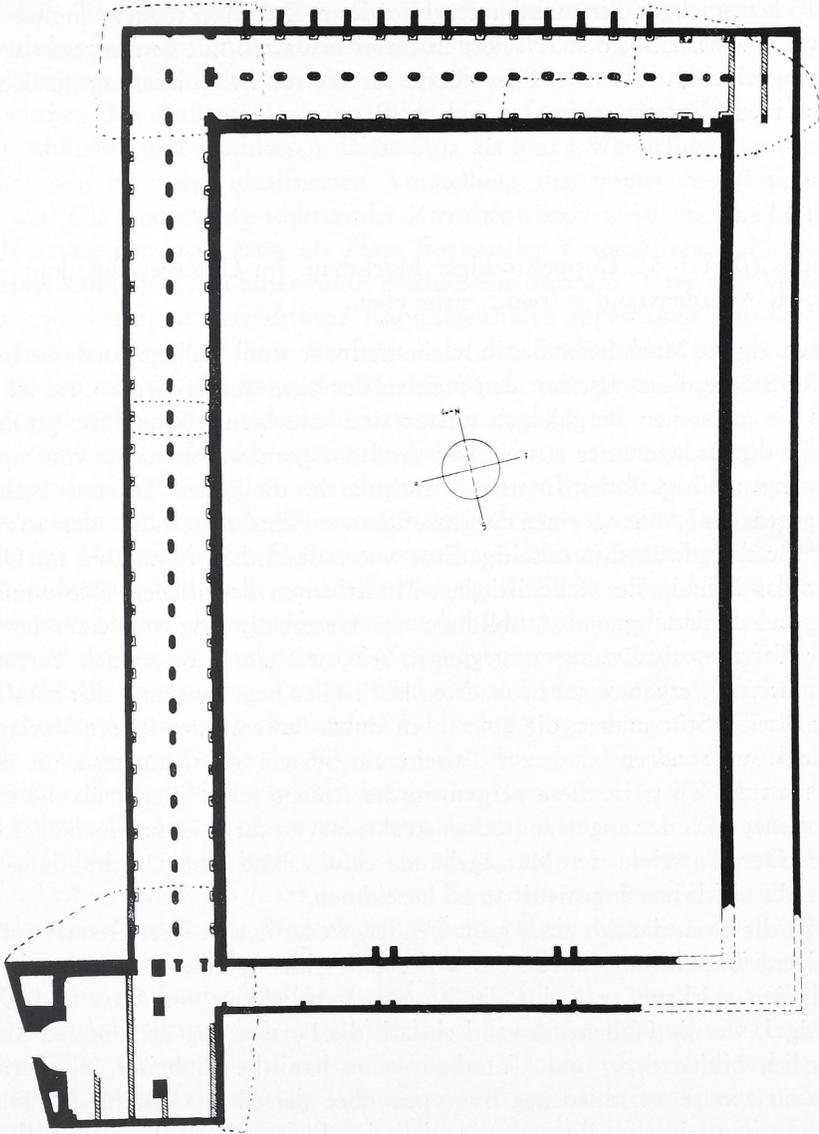
12. 13 Alinda. Marktbau.

Halle, deren Belüftung durch eine dichte Folge schießschartenähnlicher Fensterschlitze unterhalb des Daches gewährleistet wurde. Zugang zu dem talseitigen Schiff durch eine Tür. Die Trennung der Schiffe erfolgte durch starke Pfeiler, denen in Längsrichtung auf jeder Seite eine dorische Halbsäule vorgelegt ist (Bild 13). Deren Kapitelle bildeten die Auflager für die Unterzüge der Decke. Von der Halle des Obergeschosses sind Reste in situ erhalten. Über den Pfeilern des Mittelgeschosses sitzen noch mehrere untere Trommeln der unkanelierten Mittelsäulen. Ihre kümmerliche Basis hat normale attische Form. In den Kammern des Untergeschosses im Südwesten liegen mehrere glatte Schäfte von Ovalsäulen (wohl verkürzten gekoppelten Halbsäulen) einheitlicher Höhe, die dem Aufbau der Hallenrückwand zuzuweisen sind. Beträchtlich mehr läßt sich über den Aufbau der nordöstlichen Schmalseite ermitteln (Bild 12). Über dem schlichten, vorkragenden Abschlußprofil des Unterbaues liegt eine Stufe, auf der sich eine Schrankengliederung erhebt. In gleichmäßigen Abständen wird sie von vorspringenden Postamenten unterteilt. Die Postamente haben ein unteres und ein oberes Profil. Das obere Profil der dünnen Schranken zwischen ihnen ist verloren, aber nach den Ansätzen an den Postamenten vorhanden gewesen. Postamente und Schranken bestehen aus gesonderten Blöcken. An der Ecke erhebt sich über dem Fußprofil ein glatter Pfeiler, der hakenförmig umbiegt. Die Ergänzung dieser Architektur scheint nur in der Weise möglich, daß über den Postamenten kleine Säulen oder Pfeiler saßen. Die ovalen Schäfte von der Rückwand eigneten sich ihrer Größe wegen gut auch an dieser Stelle. Wir vermuten, daß sowohl die Rückseite wie die Schmalseiten der Halle dasselbe Motiv halbhoher Ovalsäulen über vorkröpfenden Stylobaten besaßen. Seit dem Besuch der Ruine durch Fabricius im Jahre 1888 sind zwei der Postamente samt den Schranken verlorengegangen, sodaß heute nur noch vier Postamente erhalten sind.

6. Alabanda, Markt (Bild 14)<sup>40</sup>. Mit aller Vorsicht soll hier auch ein Baukomplex in Alabanda angereiht werden. Die Nähe des Bouleuterions läßt in dieser Anlage die Agora der Stadt vermuten. Erhalten ist nur der Unterbau, der aus vier langen Gängen besteht, die eine rechteckige Fläche einschließen. Sie sind im Westen und Norden doppelschiffig; Pfeiler mit vorgelegten Halbsäulen ähnlich wie in Alinda bilden die Mittelstützen. Den Pfeilern entsprechen an den Wänden ebenfalls Halbsäulen. Der Gang im Osten ist schmaler, aber auch möglicherweise doppelschiffig; der südliche Gang ist einfach und ohne mittlere Stützenstellung. An der Südwestecke befand sich eine Eingangsanlage. Genauere Beobachtungen lassen sich heute nicht mehr anstellen, da die Grabungslöcher, die Edhem Bey 1905 geöffnet hatte, inzwischen wieder zugewachsen sind. Nur an der Nordseite stehen noch einige Mauerzüge und Pfeiler zu Tage, deren Formen an Alinda erinnern.

Zum Verständnis der Anlage in Alabanda ist es notwendig, sich die Bodenformation zu vergegenwärtigen. Das Gelände senkt sich von Süden nach Norden ziemlich gleichmäßig und nicht sehr steil. Das von den Gängen umschlossene Rechteck bildete eine künstliche, aufgeschüttete Terrasse, die sich nur nach Norden hin aus dem Hang erhob. So lag der schmale Südgang völlig unterirdisch, während die Außenseite des nördlichen Kellers frei stand und von außen her durch Strebepfeiler abgesichert wurde. Der Unterbau muß auf dieser Seite eine beträchtliche Höhe gehabt haben, da das kaum 30 m

<sup>40</sup> Compt. Rend. Acad. Inscr. 1905, 457 f. Abb. 9. – Enc. Arte Antica I 188 Abb. 277.



14 Alabanda. Plan der Agora.

entfernte Bouleuterion bereits ca. 3 m tiefer als die Sohle der Grabung, die an dieser Stelle noch kenntlich ist, liegt. Die Rekonstruktion der gesamten Anlage ergibt demnach einen einstöckigen Unterbau, über dem sich die Hallen erhoben haben dürften, die den Platz umrahmten. Reste ihrer Architektur scheint Edhem Bey im Jahre 1905 gefunden zu haben.

Gegenüber anderen Marktbauten liegt der wesentliche Unterschied dieses Baukomplexes in der Tatsache, daß er vierseitig ist. Dennoch zeigen Nord- und Westkeller, daß die Anregung zu ihrer Gestaltung von den doppelschiffigen Hallen im Unterbau der gewöhnlichen Marktgebäude ausging. In Alabanda wird dieser hellenistische Bautyp bereits umgewandelt. Auffällig ist, daß hier nicht ein steiler Hang unbedingt die Er-

richtung so kostspieliger Terrassenbauten erforderte. Der Marktbautyp mußte vielmehr so vertraut gewesen sein, daß er selbst in dieser Situation mit den angemessenen Veränderungen beibehalten wurde. Dies dürfte für die relative Datierung des Komplexes Alabanda einen Hinweis geben.

## P a m p h y l i a

7. Aspendos (Bild 1–3). Doppelstöckiger Marktbau. Im Untergeschoß doppelschiffige Halle, durch Arkadenwand getrennt, siehe oben.

Die Entstehung des Marktgebäudes in Kleinasien war wohl bedingt durch die besondere Lage vieler Städte dieses Landes; den meisten der oben aufgeführten Orte ist gemeinsam, daß sie an steilen Berghängen erbaut sind und wenig Raum für große Plätze hatten. Für die Anlage einer ausreichend großen Agora waren daher von vornherein Terrassierungen nötig. Indem man nun nicht mehr die ganze Terrasse aufschüttete, sondern gegen den Abhang einen Stockwerkbau errichtete, gewann man sowohl den Bauplatz für die gewünschte talseitige Stoa wie zusätzlichen Nutzraum im Unterbau. Damit ist das Prinzip der hellenistischen Marktbauten beschrieben. Die unmittelbare Anregung zur Erfindung und Ausbildung des Unterbaus mag von einer bestimmten Form der Terrassenabstützung ausgegangen sein, wie sie z. B. an den Terrassen des Gymnasiums von Pergamon zu beobachten ist<sup>41</sup>. Hier begnügte man sich nämlich nicht mit einer bloßen Stützmauer, die etwa noch durch äußere oder innere Vorlagen verstärkt sein kann, sondern baute zur Talseite ein System von Kammern, die mit Erde aufgefüllt waren. Zwar ist diese pergamenische Anlage selbst jünger als die frühesten Marktgebäude; doch das angewandte Konstruktionsverfahren ist bereits länger bekannt gewesen<sup>42</sup>. Der Unterbau der Marktgebäude erfuhr bald eine Durchbildung, die erlaubt, ihn als wirklichen Ingenieurbau zu bezeichnen.

Dagegen ist die Stoa, die sich zur Agora wendet, weder neu in ihrer Gestalt noch macht sie eine eigene Entwicklung durch. Sie wirkt auch nicht auf die Gestaltung des Unterbaues ein. Am stärksten erscheint die Zusammenschließung von Stoa und Unterbau noch in Aigai, wo die Hallenrückwand einfach die Fortsetzung der unteren Mauer ist. Grundsätzlich bilden Stoa und Unterbau keine bauliche Einheit<sup>43</sup>. Sie bleiben die Kombination zweier verschiedener Bautypen über derselben Grundfläche. Doch war diese Lösung immerhin so überzeugend, daß sie als feste Formel in die hellenistische Architektur Kleinasien eindringen konnte. Die Römer mit ihrem stärkeren Sinn für Zusammenschluß haben den Bautyp bezeichnenderweise nicht übernommen, obwohl er weiter in Richtung auf römische Bauweise zu gehen scheint als die übliche griechische Architektur.

Es ist nun noch ein Blick auf die Funktion der einzelnen Bauteile zu werfen, um zu sehen, daß auch hier ein ähnliches unvermitteltes Nebeneinander verschiedener Bestimmungen herrscht. Für die doppelschiffige Stoa durfte oben bereits die Funktion eine

<sup>41</sup> AvP. VI 3, Taf. 4–7.

<sup>42</sup> In kleinerem Umfang schon an dem Tumulusgrab bei Olympia, dem sog. Koroibosgrab aus dem 6.–4. Jahrh.: Arch. Anz. 1889, 144.

<sup>43</sup> Zum Problem ihrer 'Fassaden' vgl. Mansel, Stockwerkbauten (Anm. 31) 107 f.

hellenistischen 'Basilika' vermutet werden. Hierin könnte sie durchaus die Tradition älterer ähnlicher Stoen an griechischen Märkten fortführen. Schon in Priene lag an der Agora, – übrigens gleichfalls talwärts –, eine Stoa, die im Mittelteil doppelschiffig war<sup>44</sup>. Zwischen den Außensäulen zum Platz hin befanden sich hohe Schranken, die den Raum schützten und abschlossen. Diese Stoa als bloße Wandelhalle zu bezeichnen, ginge allzu sehr von der idealisierten Vorstellung der immer beschäftigungslosen Hellenen aus. Die Einrichtung schützender Zwischenwände weist m. E. eher auf eine ernstere Nutzung der Stoa, etwa als Platz finanzieller Transaktionen. Als vergleichbares Beispiel kann die durch Scherwände geschlossene Stoa am Hafen von Milet gelten, einem Ort, wo bestimmt beträchtliche Kapitalgeschäfte abgewickelt wurden<sup>45</sup>. Diese Stoen sind schon aufgrund ihrer Bauform von den Ladenhallen mit Kammern zu trennen, ähnlich wie sich die Stoen der Marktgebäude von Assos, Aigai und Aspendos von den gegenüberliegenden Ladenhallen unterscheiden.

Betrachten wir nun die Zweckbestimmung des Unterbaus an den Marktgebäuden. Die langen, doppelschiffigen Hallen mit ihrer schlechten Beleuchtung in Assos, Aigai, Alinda, Alabanda und Aspendos können nur Speicher gewesen sein. Das langgestreckte, doppelschiffige Magazin ist im Hellenismus auch als freistehender Einzelbau bekannt, wie der Speicher am Südmarkt von Milet bezeugt<sup>46</sup>. Es ist möglich, daß die Marktbauten sich auch hierbei einen bereits bestehenden Bautyp eingegliedert haben.

Schwieriger ist die genaue Funktion der öfter vorkommenden Kammern im Unterbau der Marktgebäude zu erkennen. Zumeist wird hier an Ladengeschäfte gedacht. Dies mag zutreffen. Dennoch kann auch eine andere Erklärung vorgeschlagen werden. In Alinda spricht die verschiedene Größe der Kammern und Tore beispielsweise dafür, daß auch sie als Speicher dienten. Man wird bei den großen Bogentoren an Einfahrten für vollbeladene Fuhrwerke denken. Auch die engen, langen Kammern in Herakleia würden sich kaum sehr gut für Läden eignen und eher als Magazine zu deuten sein. Die dunklen Gelasse im Untergeschoß des Marktbaus von Pergamon mit ihrer einen Türe können den Kaufleuten höchstens als Warenlager gedient haben, während die Räume unter der Theaterterrasse natürlich sowieso keine Läden aufnahmen. So bleiben also als Bazaranlagen nur die Bauten von Assos und Aigai. Es ist aber ebenso gut möglich, daß selbst sie öffentliche Institutionen beherbergten. Entweder können sie Magazine für kostbarere Güter gewesen sein, die in kleinerer Menge aufbewahrt wurden, Geld, Kriegsgerät etc., worauf die starken Verschlüsse in Aigai schließen lassen würden. Oder es mag sich um die Schreibstuben und Archive der Stadt handeln. In der Tat wurde mir in Alinda der Fund eines Tonspiegels, einer Bulla mit dem Abdruck einer Löwenprotome, vor einer der Kammern des Marktbaues bezeugt. Es steht nichts im Wege, die Marktbauten in allen ihren Teilen für öffentliche Gebäude zu halten, die im Besitz der Stadt waren. So sind ja auch die Zisterne und der Schöpfbrunnen unter dem Bau von Assos eine öffentliche Versorgungseinrichtung. Die Kombination verschiedener Bautypen in den Marktgebäuden könnte dann auch gerade daraus erklärt werden, daß verschiedene kommunale Institutionen: Börse, Magazine, Archive auf einem Grundstück und unter einem Dach zusammengefaßt werden sollten. Auch in der Kaiserzeit

<sup>44</sup> Th. Wiegand – H. Schrader, Priene (Berlin 1904) 189 f. Abb. 184.

<sup>45</sup> Milet I 6 (1922) 5 f., Taf. 10. 11. – Die Datierung bleibt fraglich.

<sup>46</sup> Milet I 7 (1924) 156 Taf. 3.

scheint dies noch vorzukommen. So erinnert etwa die Anlage des großen Kellers unter der severischen Basilica am Forum von Smyrna schlagend an die hellenistischen Anlagen, besonders an Aspendos<sup>47</sup>. Die Vervollkommnung der Verwaltung, die aus den Marktbauten spräche, wenn unsere Vermutung zuträfe, wäre in hellenistischer Zeit in Städten wie Aigai oder Assos, die unter pergamenischer Herrschaft standen, durchaus verständlich.

Vergegenwärtigt man sich nun die eindrucksvolle technische Leistung, die ein Marktbau darstellt, so wird deutlich, daß dies nicht nur eine straffe Planung voraussetzte, sondern auch die Gewißheit der Stadt, in genügend kurzer Zeit den kostspieligen Bau vollenden zu können. Andernfalls bliebe die Agora ja weitgehend unbenützbare, da die Marktgebäude doch meist zugleich die Terrassenstützmauern des Platzes sind. Ein Blick auf Priene lehrt, daß diese Stadt trotz ihrer Lage an steilem Berghang nur die einfache Terrassierung der Agora kennt<sup>48</sup>. Nun ist aber Priene nicht nur früher geplant worden als die Städte, die Marktgebäude besitzen. Es ist vor allem nach einem anderen Prinzip errichtet, da es auf langsames Wachstum angelegt war. Der erste Plan sah zwar wohl die Stellen der notwendigen und wünschenswerten Bauten vor. Ihre Errichtung aber sollte nur nach und nach erfolgen, sobald sich Geld oder Stifter fanden. Eine Parallele bietet die ungefähr gleichzeitige Neugründung von Kolophon. Neukolophon hat gewissermaßen den Gründungszustand bewahrt, da schon bald danach unter Lysimachos ein großer Teil der Einwohner nach Smyrna verpflanzt wurde, die Stadt sich also nie mehr entwickeln konnte. Hier erkennt man die überaus großzügige Gesamtanlage und den mächtigen Mauerring, der sich erst noch füllen sollte, und die große Fläche, die für die Agora ausgespart wurde<sup>49</sup>. Die erhaltenen Anlagen der Agora zeigen aber auch, daß man zunächst das Wichtigste mehr andeutete als erstellte. Die Terrassenmauern sind schwach und dürftig, bescheiden ist auch die eine Stoa. Ebenso wird es zu Anfang in Priene gewesen sein, ebenso in Milet. Diese Städte verfügten bei ihrer Neuplanung nicht über das Geld zur Errichtung monumentaler Architekturen. Der Vergleich zeigt, daß bei der Anlage der Marktgebäude andere ökonomische und historische Bedingungen geherrscht haben müssen als bei der Gründung von Priene und Kolophon im 4. Jahrhundert v. Chr., zumal wenn man bedenkt, daß die meisten Marktgebäude sich in Städten erheben, die den jonischen Poleis an Bedeutung nicht gleichkommen. Es stellt sich daher dringend die Frage nach der Datierung der einzelnen Marktbauten.

Mit Sicherheit kann sie nur für das Gebäude in Pergamon gegeben werden. Es gehört zu den Um- und Neubauten, die die Stadt unter König Eumenes erfuhr<sup>50</sup>. Eine etwas genauere Bestimmung ergibt sich aus der nahen Lage des Marktes zum Großen Altar. Das Mauerwerk der Altarterrasse stimmt mit dem des Marktgebäudes überein und auch sonst wird man den Agorakomplex nicht weit von dem Bau des Altares trennen wollen<sup>51</sup>. Der Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. bezeichnet daher die Entstehungszeit des Baus in Pergamon.

Die Verwandtschaft der Architektur Aigais mit Pergamon hat bereits R. Bohn herausgestellt. Da Aigai zweifellos nicht der gebende Teil war, wird diese Abhängigkeit auch

<sup>47</sup> R. Naumann – S. Kantar, Die Agora von Smyrna. *Istamb. Forsch.* 17 (Berlin 1950) 69 f.

<sup>48</sup> Wiegand-Schrader, Priene passim.

<sup>49</sup> *Hesperia* 13, 1944, 91 f.

<sup>50</sup> Vgl. A. Schober, Zur Datierung eumenischer Bauten. *Österr. Jahresh.* 32, 1940, 151 f.

<sup>51</sup> *AvP.* III 1, Taf. 5.

als zeitliche Folge zu verstehen sein. Nun ist das Mauerwerk des Marktgebäudes von einer solchen Regelmäßigkeit, wie sie die eumenischen Bauten Pergamons noch kaum zeigen. Zu einem späteren Ansatz würde auch das jonische Kapitell stimmen, das die deutsche Expedition fand und das möglicherweise von der innern Säulenstellung der Halle stammt<sup>52</sup>. Es wirkt späthellenistisch und erinnert in manchem an die Kapitelle des Tempels in Aphrodisias und der Agora von Nyssa a. Mäander, Bauten, die wohl erst in der Frühzeit der römischen Herrschaft entstanden sind<sup>53</sup>. Nicht vor dem späten 2. Jahrhundert v. Chr. scheint auch der Marktbau von Aigai errichtet.

Von ihm ist der nächstverwandte Bau in Assos zeitlich kaum weit abzurücken. Die Tür- und Fensterleibungen aus dem Untergeschoß machen in ihrer schlanken Form einen späthellenistischen Eindruck. Ob das Blattkapitell der Halle, das im äolischen Bereich bodenständig war, in dieser Form auf pergamenische Vorbilder zurückgeht, wage ich nicht zu entscheiden.

Der Marktbau von Alinda wurde von R. Martin aus historischen Erwägungen in das 4. Jahrhundert v. Chr. datiert<sup>54</sup>. Nach der Überlieferung mußte die karische Fürstin Ada, Schwestergemahlin des Idrieus, nach dessen Tod vor ihrem Bruder Pixodaros flüchten und zog sich nach Alinda zurück. Hier empfing sie Alexander den Großen, den sie adoptierte und von dem sie wieder in die Herrschaft eingesetzt wurde. Es scheint nun methodisch fragwürdig, aus dieser Überlieferung zu schließen, daß Alinda damals nicht nur eine hohe Blüte erlebt hat, sondern daß die erhaltenen Bauten auch mehr oder weniger alle aus dieser angeblichen Blütezeit stammen. Alinda war für Ada viel weniger eine Residenz als eine Zufluchtsstätte vor der Verfolgung des Bruders. Die Datierung von Martin kann darüberhinaus widerlegt werden, wenn man die Architektur selbst betrachtet, besonders die Reste des Hallenaufbaus auf der nordöstlichen Schmalseite. Dinsmoor erklärte sie zwar für römische Restauration<sup>55</sup>, doch lassen sich dafür keine Gründe geltend machen, wie eine Untersuchung an Ort und Stelle ergab. Dinsmoors Ansicht beruhte im Grunde wohl darauf, daß er sich eine Gliederung wie die der Stoaseitenwand in hellenistischer Zeit nicht vorstellen konnte. Nun ist aber seit kurzem in Delos, im Skhardanaviertel ein späthellenistisches Haus freigelegt worden, in dem sich eine analoge Architektur befindet<sup>56</sup>. Auf zwei Seiten ist der Hof des Hauses von Hallen umgeben. Sie bestehen aus einer halbhohen Schrankenwand mit vortretenden Postamenten, auf denen niedere jonische Säulen standen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß ähnliche Architekturformen im sog. 2. Stil der pompejanischen Wandmalerei auftreten<sup>57</sup>. Ist damit das eine Mißverständnis in Bezug auf Alinda ausgeräumt, so wird man auch die Datierung des Marktgebäudes aufgrund der genannten Vergleichsbeispiele in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. festlegen müssen.

<sup>52</sup> Vgl. Anm. 37.

<sup>53</sup> Aphrodisias: Zur späthellenistischen Datierung vgl. Kerim Enan, *Fasti Arch.* 18/19, 1963/64, 417. – Nyssa: *Ἀρχ. Δελτ.* 8, 1921/22, 67 Abb. 54.

<sup>54</sup> R. Martin, *L'urbanisme* (Anm. 17) 149 f.; ders., *Recherches* (Anm. 17) 426 f.; L. Robert, *Compt. Rend. Acad. Inscr.* 1953, 413.

<sup>55</sup> W. B. Dinsmoor, *Architecture of Ancient Greece* (London 1951) 178.

<sup>56</sup> *Bull. Corr. Hell.* 89, 1965, 980 ff. Abb. 4; 90, 1960, 988 Abb. 1.

<sup>57</sup> Z. B. Rom, *Casa dei Grifi*, Raum II: G. E. Rizzo, *Monumenti di Pittura III* 1, *Le pitture della Casa dei Grifi* (Rom 1936) Taf. 3. – Pompeji, *Villa dei Misteri*, *Cubiculum* 16: A. Maiuri, *La Villa dei Misteri* (Rom 1931) 184 f.; J. Engemann, *Architekturdarstellungen des frühen 2. Stiles*. *Röm. Mitt. Erg.* 12 (Heidelberg 1967) Taf. 18.

Der Marktbau im benachbarten Alabanda bietet keine Anhaltspunkte für eine Datierung, da die rohen Formen der Kapitelle an den dorischen Halbsäulen des Untergeschosses zu jeder Zeit möglich sind, wenn sie auch an Alinda erinnern. Man muß sich mit der bereits getroffenen Feststellung begnügen, daß die Anlage ältere Vorbilder nachahmt, dabei aber doch wesentliche Veränderungen einführt. Dies dürfte für Alabanda vermutlich einen besonders späten Ansatz rechtfertigen; vor dem 1. Jahrhundert v. Chr. scheint das Gebäude keinesfalls entstanden zu sein.

Ein Problem eigener Art bietet die Datierung von Herakleia/Latmos. Die Mauern des Marktbaues sowie überhaupt der ganzen Agora und des nahebei gelegenen Bouleuterions stimmen in ihrer Technik und in ihrem Aussehen so sehr mit den Mauern der Stadtbefestigungen überein, daß ein größerer zeitlicher Unterschied zwischen ihnen nicht möglich ist. Die Datierung des Marktbaues und der Agora hängt daher mit der Datierung der Stadtmauern zusammen, über die sich mittlerweile eine *communis opinio* gebildet hat<sup>58</sup>. Danach wären die Stadtbefestigungen von Pleistarchos im spätesten 4. Jahrhundert errichtet und später von Demetrios Poliorketes verkürzt worden. Es steht dahin, ob die Annahme, der makedonische General Pleistarchos habe sich kurze Zeit in Herakleia eingenistet, für die Erklärung der Stadtmauern ausreicht<sup>59</sup>. Daß sich Demetrios, der Milet besaß, in größerem Maße um Herakleia gekümmert haben sollte, ist sowieso bloße Vermutung. Derartige Spekulationen können erst glaubwürdig werden, wenn sie irgendeine Stütze an den Monumenten finden. Nun fehlen in Herakleia datierbare Kunstformen fast völlig. Immerhin scheinen die Architekturglieder, die dem Aufbau des Bouleuterions zugewiesen werden konnten, kaum den Stil des 4. Jahrhunderts zu verraten. Die Verbindung von dorischem Triglyphon und jonischem Zahnschnitt ist eine Bildung, die erst im 2. Jahrhundert v. Chr. gebräuchlich wurde<sup>60</sup>. Ebenso ein späthellenistischer Zug ist die Schmückung des Tympanons durch ein Schildrelief<sup>61</sup>. Eine Datierung der Anlage in diese Zeit ließe sich mit dem Stil der Mauern gut vereinbaren, obwohl daraus kein positiver Beweis zu erbringen ist<sup>62</sup>. Mangels besserer Gegenargumente neigen wir daher zu der Annahme, die Marktarchitektur von Herakleia in das 2. Jahrhundert zu datieren<sup>63</sup>. Auch für diese Datierung ist man um

<sup>58</sup> Nach F. Krischen, *Milet III 2* (1922) 51 f.; geringfügig variiert von A. v. Gerkan, *Griechische Stadtanlagen* (Berlin 1924) 15 f. – Vgl. auch P. Romanelli, *Enc. Arte Antica III* 390 s. v. Eraclea.

<sup>59</sup> Diese Annahme fußt auf der Kombination einer Stelle bei Plutarch (Dem. 31) mit dem Lemma *πλεισταρχεία* bei Steph. Byz. und wurde auf die Zeit nach der Schlacht bei Ipsos bezogen. Neuerdings mit guten Gründen bestritten von L. Robert, *Le Sanctuaire de Sinurie près de Mylasa* (Paris 1945) 55 ff., bes. 58. 61. Vgl. auch H. Schäfer, *Pleistarchos 2*. *RE XXI 1*, 197 f. Danach hat Pleistarchos sich bestenfalls um 290 v. Chr. nach Verlust seines kilikischen Reiches in Herakleia festsetzen können: offenbar eine ephemere Episode. – Zu dem vermutlichen Wirken des Demetrios vgl. schon v. Gerkan (Anm. 58) 16 Anm. 2.

<sup>60</sup> Wulzinger (Anm. 38) 26 f. 30 f., Taf. 31–34. – Vgl. das Bouleuterion von Milet (*Milet I 2* [1908] 47 Abb. 30–31) und das Gebälk der oberen Halle des Athenabezirkes von Pergamon (*AvP. II* Taf. 23).

<sup>61</sup> Gleiche Rundschilde an gleicher Stelle im Tympanon etwa an der Oropherneshalle von Priene: *Jahrb. d. Inst.* 31, 1916, 306 f. – Am Gymnasiontempel in Pergamon: *AvP. VI* 76, Taf. 26.

<sup>62</sup> Sie erinnern viel mehr an pergamenische Mauern als an die lysimachischen von Ephesos, die ihnen gleichzeitig sein müßten, wenn sie von Pleistarch herrührten. – Ephesos: *Österr. Jahresh.* 2, 1899, Beibl. 15; 15, 1912, Beibl. 183; 27, 1932, Beibl. 139 Abb. 67; 47, 1964/65, Grabungen 8 f.; *Festschr. Kiepert* (Berlin 1896) 241 f.; J. Keil, *Führer durch Ephesos* (Wien 1964) 151 Abb. 85.

<sup>63</sup> Einer älteren Phase der Stadtbebauung könnte der Tempel der Athena auf dem Felsen westlich der Agora angehören, der in seinem Grundriß Bezüge zu dem frühhellenistischen Tempel von Notion aufweist: *Bull. Corr. Hell.* 47, 1923, 360 f.; 49, 1925, 322 f., Taf. 13–14.

eine historische Begründung nicht verlegen. Herakleia wurde nach dem unglücklichen Krieg, den es auf der Seite von Milet gegen Magnesia geführt hatte, im Jahre 197 v. Chr. aus dem Bündnis mit Milet gelöst. Kurze Zeit später befindet es sich bereits wieder im Krieg, diesmal gegen Milet, da Milet drohte, Herakleia durch seine Sympolitie mit Pidasa einzukreisen<sup>64</sup>. Der Frieden kam erst 180/179 v. Chr. zustande. Die Sorge um Erhaltung der Autonomie mag zur Errichtung des Mauerrings geführt haben. Im Übrigen waren die freien Poleis nicht nur durch lokale Fehden im 2. Jahrhundert bedroht. Bis zur Schlacht von Magnesia versuchten die Seleukiden an der Westküste Fuß zu fassen. Die folgende Ausdehnung des Attalidenreiches dürfte den griechischen Freistädten ebenfalls nicht ganz unverdächtig erschienen sein. Es kommt aber noch etwas hinzu. Die Neuanlage einer Stadt erfordert viel Geld, besonders wenn sie so großzügig wie Herakleia geplant war. Herakleia aber beginnt mit dem Anfang des 2. Jahrhunderts seine Silberprägung, was den neuen Reichtum der Stadt beweist.

Der Reichtum Herakleias im späteren Hellenismus steht aber nicht allein. Die ganze Westküste Kleinasien erlebte vielmehr damals eine wirtschaftliche Blüte, wofür die gewaltige Kontribution, die Sulla im mithridatischen Kriege erheben konnte, ein beredtes Zeugnis ist. Großer Wohlstand muß aber, wie wir festgestellt haben, die notwendige Voraussetzung zur Errichtung der Marktgebäude überhaupt gewesen sein. Der Ursprung dieses Reichtums in Westkleinasien lag wohl zum einen im Erlöschen der Galatergefahr, hauptsächlich aber im Zusammenbruch des seleukidischen Reiches nach der Schlacht von Magnesia. Hierdurch wurde es den Poleis wieder möglich, ohne Beschränkung durch königliche Monopole mit dem Hinterland bis zum Tauros Handel zu treiben, zumal die pergamenische Macht im Binnenland nicht sehr fest stand und der Anspruch der Rhodier nach dem makedonischen Krieg eingedämmt wurde. Die gleiche günstige Wirkung hatte die Neuordnung der römischen Herrschaft durch Lucullus und Pompejus nach den mithridatischen Kriegen, die für die Provinz Asia schwere Verluste mit sich gebracht hatten. Den Wiederaufstieg berichtet Cicero<sup>65</sup>. Die Verbindung mit dem Hinterland entschied in der Antike stets über Blüte oder Niedergang der westkleinasiatischen Küstenstädte<sup>66</sup>. Den von uns vorgeschlagenen Datierungen der einzelnen Marktgebäude sind also die historischen Umstände günstig.

Es gilt nun noch, an den Monumenten selbst nachzuprüfen, ob sie Kennzeichen einer Entwicklung zeigen. An dem Prinzip der Stoa im obersten Stockwerk ändert sich nichts. Die verschiedenen Formen gehören der gängigen Typologie der griechischen Hallenarchitektur an. Bemerkenswert ist nur die Auflösung der Rückwand, die in Herakleia mit konventionellen Mitteln erreicht wird, nämlich mit Fenstern in einer Blendarchitektur, während sich in Assos bereits die reife Lösung von Alinda abzuzeichnen beginnt. Die reich gegliederte Fassade der Aussichtshalle an diesem Bau läßt an die Balustradenglogien der barocken Architektur denken, die sich im obersten Geschoß der Villen öffnen. Hauptsächliche Unterschiede betreffen den Unterbau der Marktgebäude. Die

<sup>64</sup> Vgl. Milet I 3 (1914) 341–363 Nr. 148–150.

<sup>65</sup> Cic., ad Quint. frat. I 1, 8. – Dazu M. Rostovtzeff, *Social and Economic History* (Oxford 1957) II 973 f.; vgl. H. Bengtson, *Griechische Geschichte* (Handb. d. Altertumsw. III 4 [2<sup>o</sup>München 1960]) 498 f.

<sup>66</sup> So blühten die griechischen Städte unter lydischer und persischer Herrschaft, und erst die Trennung von Persien durch den attischen Seebund vernichtete für ein Jahrhundert ihren Wohlstand. Die günstigen Wirkungen des Antalkidasfriedens zeigten sich alsbald in der Neugründung der veralteten Städte: Priene, Kolophon, Teos u. a.

primitivste Form mit einfachen Kammerreihen bieten der Bau am Oberen Markt von Pergamon und die Terrassenanlage am dortigen Theater. Entwicklungsgeschichtlich dürften sie dem Ursprung des Bautyps am nächsten stehen. Sie scheinen auch in der Tat die ältesten unter den erhaltenen Anlagen dieser Art zu sein. Die Einführung von Korridoren, die vor einer Kammerreihe durchlaufen wie in Herakleia, ist nur ein kleiner Schritt über die pergamenischen Bauten hinaus. Sie findet Verwendung auch im Untergeschoß von Assos. In Aigai ist das Kammernsystem im Untergeschoß sogar unverändert beibehalten, obwohl der Bau sonst zu den entwickeltsten gehört. Es lag dafür wohl ein praktisches Bedürfnis vor. Die späte Anlage in Alinda mit ihren verschieden großen Kammern zeigt dagegen eine etwas gewaltsame Anpassung des Schemas an die lokalen Erfordernisse, die wir vielleicht nach einer Ausgrabung besser verstehen würden.

Das entscheidende neue Element an den Marktbauten außerhalb Pergamons ist die Eingliederung der doppelschiffigen Speicherhalle. Sie allein bildet den Unterbau in Alabanda und Aspendos. Alabanda, wo der Bautyp überhaupt weitgehend abgewandelt erscheint, macht aus ihr eine Art Kryptoportikus. Wegen der rohen Ausgestaltung muß diese Kryptoportikus aber ebenfalls als Speicher gelten. Davon ausgehend darf vielleicht noch einmal der alte Vorschlag wiederholt werden, daß die ähnlichen Forumskryptoportiken späterer Zeit, vor allem im Westen, in Gallien, doch auch Speicher gewesen sein könnten<sup>67</sup>. Die nördlichen Städte brauchen ja gewiß kaum kühle Wandelgänge, weswegen der Vergleich mit gesicherten unterirdischen Wohnräumen im südlichen Mittelmeergebiet schon methodisch irreführend sein dürfte<sup>68</sup>. Ob eine Verbindung zwischen den gallischen und kleinasiatischen Anlagen der Art von Alabanda besteht, kann nicht entschieden werden.

Im Gegensatz zu dem auch sonst berühmten Alabanda spielte Aspendos nur eine Rolle am Rande. Obwohl nicht unbedingt erforderlich, da das Gelände flach genug ist, sollte auch hier ein Marktbau 'pergamenischen Typs' errichtet werden. Er verzichtet auf Kammernsysteme und behält nur den Speicherraum bei, der den Architekten aber bereits ziemliche Schwierigkeiten bereitete. Mit Aigai teilt er die Trennung in zwei Schiffe durch Arkaden. Während aber die Architektur der Westküste für die Konstruktion von Bögen längst vorbereitet war, ja in Pergamon sich bereits in der Königszeit eine beachtliche Technik des Wölbens entwickelt hatte<sup>69</sup>, scheint dieses Problem den pamphyliischen Baumeistern fremd gewesen zu sein. Die Form, die sie finden, ist denn auch eine Zwischenlösung. Die Verwendung des Schlußsteines an den Bögen zeigt, daß der echte Bogen im Prinzip bekannt ist, daß die Leute in Aspendos ihm aber keine Stabilität zutrauen und deshalb vorzogen, sich durch die Bildung unechter Bögen ab-

<sup>67</sup> Z. B. Aosta: *Rend. Acc. Linc.* 1954, 645 f. – Narbonne: *Gallia* 12, 1954, 93 f. – Arles: *Gallia* 12, 1954, 97. – Vgl. M. Grenier, *Manuel d'archéologie gallo-romaine* III 2 (Paris 1958) 305 f. und L. Crema, *L'architettura romana* (Turin 1959) 162 f. – Zu vergleichen ist auch die Forumsanlage in Izmir, siehe oben Anm. 46.

<sup>68</sup> Außer der von Crema a. O. zitierten Villa von Grottaferrata (*Bull. Com.* 71, 1943/45, Appendice 457), deren Bestimmung aber nicht sicher ist, wäre hier auf die Casa del Criptoportico in Pompeji (*Not. d. Scavi* 1933, 252 f.), auf die Kryptoportikus des Palastes auf dem Palatin usw. sowie besonders auch auf die versenkten Peristyle von Bulla Regia (Crema a. O. 453) hinzuweisen.

<sup>69</sup> Etwa der Aufgang in das Gymnasion AvP. VI 15 f. und der U-förmige Gewölberaum unter der Terrasse der delphischen Attalosstoa: G. Roux, *Bull. Corr. Hell.* 76, 1952, 141 f.

zusichern. Daß ihnen dabei die seltsame Mischform eines unechten schiefechten Bogens gelungen ist, beweist noch kein besonderes Talent.

Der hellenistische Marktbau von Aspendos ist keine autochthone Leistung. Es wird vielmehr ein Bautyp imitiert, der an der Westküste geprägt worden war. Diese Aussage gilt aber für die gesamte Agora von Aspendos. Nicht umsonst konnten die Agoranlagen von Aigai und Assos bis ins Detail der Planung mit Aspendos verglichen werden. Die Zueinanderordnung der doppelstöckigen Ladenhalle im Westen, des gegenüberliegenden Marktbaus und des Bouleuterion/Ekklesiasterions an der Schmalseite des Platzes beweist, daß Aspendos als pergamenischer Vorposten im Süden zu verstehen ist. Denn nur Pergamon kann nach der Schlacht von Magnesia diese Anlagen und Bautypen dorthin vermittelt haben. Die vollendetsten Marktplätze dieses Typs befinden sich ja schließlich auch in altpergamenischem Gebiet, eben in Assos und Aigai. Damit ist sowohl absolut historisch wie relativ entwicklungsgeschichtlich die Agora von Aspendos mit ihren hellenistischen Bauten bestimmt und eingereiht.

Allein wegen der guten Erhaltung dieser hellenistisch pergamenischen Architektur verdiente die pamphyliche Stadt mehr Beachtung als bisher. Es ist aber darüber hinaus zu hoffen, daß die verdienstvollen Ausgrabungen von türkischer Seite, die bereits in Side und Perge so erfreuliche Ergebnisse gezeitigt haben, auch auf die dritte große Ruinenstätte in dieser Landschaft ausgedehnt werden, um das Verständnis der noch verschütteten Bauten und Anlagen weiter zu fördern.

#### Bildnachweis:

- 1 Nach H. Cüppers, Bonner Jahrb. 161, 1961, 28
  - 5 Umzeichnung nach Lanckoroński
  - 6 Nach Invest. Assos 91
  - 7 Nach AvP. III 1 Taf. 31
  - 8 Nach Bohn, Altert. Aigai Abb. 24
  - 14 Nach Compt.Rend.Acad.Inscr. 1905, 457 Abb. 9
- Alle anderen: Photos des Verfassers